

[REDACTED]  
[REDACTED]  
[REDACTED]  
B.Sc. Geowissenschaften

# Auslandsstudium an der Kansai University

## *Erfahrungsbericht*



Das Stadtderby zwischen Cerezo Osaka und Gamba Osaka

# Inhaltsverzeichnis

Motivation . . . . .	2
Auswahl der Universität . . . . .	2
Bewerbungsprozess . . . . .	2
Vorbereitungen . . . . .	3
Erwartungen . . . . .	3
Erste Tage . . . . .	3
Osaka . . . . .	4
Kansai University . . . . .	5
Kurse . . . . .	6
Reisen während des Auslandsstudiums . . . . .	8
Sprachen in Japan . . . . .	9
Studentenwohnheim . . . . .	9
Vergleich mit der Uni Göttingen . . . . .	10
Vergleich ausgewählter Aspekte mit Deutschland . . . . .	11
Fazit . . . . .	13

## **Motivation**

Die Motivation für fremde Orte und neue Erfahrungen habe ich eigentlich schon sehr lange. Bestärkt durch mein Auslandsjahr in den USA 2013/2014, war ich entschlossen auch einen Teil meines akademischen Studiums im Ausland zu verbringen. Einer der Hauptgründe für mein Studium in den Geowissenschaften ist meine Faszination für den Planeten Erde. Ein Auslandsstudium erschien mir als gute Möglichkeit die naturwissenschaftlichen Aspekte meines Studium sprachlich und kulturell zu ergänzen.

## **Auswahl der Universität**

Ich habe mich bei der Auswahl der Universität schon relativ früh auf Asien festgelegt, hauptsächlich weil ich dort vorher noch nie gewesen bin. Außerdem rechnete ich dort im Gegensatz zu Südamerika mit höheren Chancen auch ohne Kenntnis der Landessprache zurechtzukommen. Die Uni Göttingen pflegt Austauschprogramme mit sechs japanischen Unis. Die Kansai University und die Kyoto University haben beide große englischsprachige Programme für Austauschstudenten aller Fachrichtungen, also habe ich mich für beide beworben. Die Auswahl traf letztlich die Auswahlkommission für mich.

## **Bewerbungsprozess**

Der Bewerbungsprozess war insgesamt recht aufwändig und zeitintensiv, verlief aber ohne größere Probleme. Für die Bewerbung bei Göttingen International wurden Lebenslauf, Motivationsschreiben, Transcript of Records und mein Abizeugnis verlangt. Bewerbungsfrist war hier der 1. Dezember 2018. Mitte Januar bekam ich von Göttingen International die Zusage für die Kansai University und somit die Möglichkeit mich dort zu bewerben. Neben den oben genannten Dokumenten wurde hier auch ein Gesundheitsgutachten eines Arztes verlangt. Dies stellte sich als etwas knifflig heraus, da auch ein Röntgenbild der Lunge verlangt wurde, welches mein Hausarzt nicht durchführen konnte. Auch die Kommunikation mit der Kansai University lief hier nicht ganz reibungslos. Dennoch wurde auch mein leicht verspätetes Gesundheitsgutachten akzeptiert und ich bekam im Juni die Zusage für einen Studienplatz und einen Platz im Studentenwohnheim.

## **Vorbereitungen**

Nach der Zusage musste ich noch selber einen Flug buchen, ein Visum beantragen und natürlich alle sonstigen persönlichen Vorbereitungen treffen. Mir wurde von der Kansai University der 12.09.19 als Ankunftsdatum für das Studentenwohnheim mitgeteilt. Ich habe einen Flug von Hamburg über Dubai nach Osaka mit Ankunft abends gebucht. Das Visum habe ich im Japanischen Generalkonsulat in Hamburg beantragt. Dort habe ich auch meine erste von vielen Erfahrungen mit der japanischen Höflichkeit gemacht. Nach einer Woche Bearbeitungszeit konnte ich das Visum abholen. Außerdem habe ich vor der Abreise noch eine Auslandskrankenversicherung abgeschlossen.

## **Erwartungen**

Es fällt mir etwas schwer mich an die Erwartungen zurückzuerinnern, da ich die Realität bereits erlebt und die Erfahrungen jetzt schon gemacht habe. Ich kann mich aber trotzdem an einige konkrete Wünsche und Vorstellungen erinnern. Viele davon waren stark von meinem Auslandsjahr in den USA geprägt. Zunächst hatte ich erwartet, dass ich viele neue Leute kennenlernen, mit diesen hauptsächlich auf Englisch sprechen würde, und dass ich Freundschaften schließen würde, die über das Auslandsstudium hinaus gehen. Von der Uni hatte ich erwartet, dass ich dort einen spannenden, hauptsächlich fächerübergreifenden Unterricht genießen würde, der mich vielleicht nicht in meinem Studienfach konkret weiterbringen würde, aber mir trotzdem Spaß machen würde, und bei dem ich neue Dinge lernen würde. Außerdem wollte ich mein Englisch verbessern und hoffte nach dem Aufenthalt auch etwas Japanisch zu können. Vom Land selbst erhoffte ich mir viel zu Reisen, Berge, Wälder und Küsten zu sehen, und eventuell ein Erdbeben oder Vulkanausbruch zu erleben.

## **Erste Tage**

Nach meiner Ankunft um etwa sechs Uhr abends wurde ich mit ca. 20 anderen ankommenden internationalen Studierenden mit einem Reisebus in das Studentenwohnheim gefahren. Dort angekommen wurden wir noch freundlich begrüßt, uns wurden wie vorher besprochen die erste Miete und die Kautions in bar abgenommen und uns wurden Zimmer zugeteilt. Der nächste Termin war um 10 Uhr morgens vorgesehen. Die nächsten Tage wurden wir von Freiwilligen der Kansai University sehr eng an die Hand genommen. Auf dem 'Arrival Program' standen unter anderem ein Besuch des Rathauses für die Anmeldung, diverse Informations- und Orientierungsvorträge, Eröffnung eines Bankkontos, die Wahl der Kurse und eine Campusführung. Ohne die Hilfe der Freiwilligen hätten wir nicht zuletzt wegen der Sprachbarriere keine Chance gehabt. Nach privaten Ausflügen in die Innenstadt von Osaka und nach Kobe am Wochenende, fingen am 21.09. die Veranstaltungen an der Uni an.

## Osaka

Die Kansai University befindet sich in der Stadt Suita, in der Präfektur Osaka, zu welcher auch die Stadt Osaka gehört. Suita ist etwa 30 Minuten mit der Bahn vom Stadtzentrum entfernt, wobei es bei der immensen Größe der Stadt schwierig ist einen Ort als Stadtzentrum zu benennen. Die Region um Osaka ist nach der Metropolregion Tokio die zweitgrößte des Landes. Angrenzend an Osaka liegen im Osten und Westen die Millionenstädte Nara und Kobe. Etwa 70 Kilometer nördlich von Osaka liegt die kulturell sehr bedeutsame ehemalige Hauptstadt des Landes Kyoto.



Abb.1 Osaka bei Nacht

## Kansai University

Die Kansai University ist eine 1886 gegründete Privatumi. Ursprünglich wurde die Universität als Rechtsschule gegründet, heute bietet sie in 13 Fakultäten eine breite Auswahl an Abschlüssen an. Die Uni hat etwa 30.000 Studierende. Das internationale Programm der Uni - Kansai University Global Frontier - besteht aus einer Vielzahl an Schlüsselkompetenzmodulen für alle Fakultäten in englischer Sprache. Japanische Studierende belegen diese als Schlüsselkompetenzen. Das Angebot ist in der Breite mit dem der ZESS in Göttingen vergleichbar, wenngleich die ZESS in der Tiefe etwas mehr zu bieten hat. Die Studieninhalte außerhalb von KUGF finden allesamt auf Japanisch statt, und sind für Austauschstudenten nur in Ausnahmefällen zugänglich. In den meisten Kursen, mit Ausnahme der Japanischkurse, waren etwa 6 von 25 Studierenden nicht-Japaner.



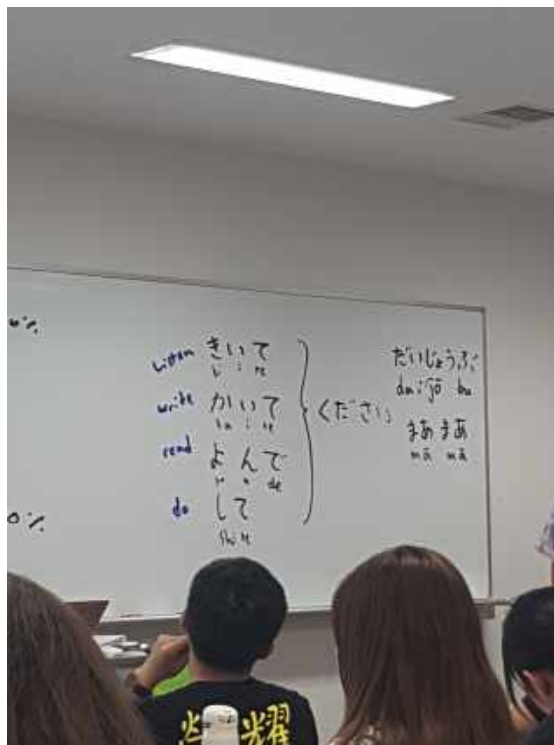
**Abb.2** Das Hauptgebäude der Kansai University

## Kurse

Laut Kansai University muss jeder international Studierende mindestens sieben Kurse wählen, wobei ein Kurs der zweimal wöchentlich stattfinden als zwei Kurse zählt. Ich habe mich zunächst für neun Kurse entschieden, zwei habe ich wieder 'gedroppt':

- Japanese (1-a) (zweimal wöchentlich)
- Japanese (1-b) (zweimal wöchentlich)

Die Japanischkurse waren mit Abstand die anspruchsvollsten, die ich im Auslandsstudium belegt habe. Die Idee der Kansai University ist es eigentlich den Unterricht so aufzuteilen, dass in Japanese (1-a) vornehmlich Sprechen und Verstehen behandelt wird, während es in Japanese (1-b) hauptsächlich um Lesen und Schreiben geht. So richtig deutlich ist der Unterschied eigentlich nur in den Prüfungen gewesen, während des Semesters werden auch die Inhalte des jeweils anderen Kurses vorausgesetzt. Nur (1-a) oder nur (1-b) zu besuchen macht daher wenig Sinn, (1-b) ist allerdings nicht fortgeschrittener als (1-a). Die Kurse finden von Montag bis Donnerstag jeweils in der ersten Stunde statt. Für mich nicht ganz verständlich ist, dass die vier Termine von vier verschiedenen Lehrern unterrichtet werden. Eine der Dozentinnen war für uns Anfänger meiner Meinung nach ungeeignet, da sie fast gar kein Englisch sprach. Auch die Kommunikation zwischen den Dozenten lief mal besser, mal schlechter; teilweise wurden Inhalte doppelt, andere zunächst gar nicht unterrichtet. Es bestand sehr strenge Anwesenheitspflicht, welche auch in die Benotung einging. Trotzdem habe ich die Kurse sehr gerne belegt.



**Abb.3** Tafelbild Im Japanischunterricht

- Critical Thinking for Social and Global Issues

Von diesem Kurs hatte ich mir in Zeiten von 'fake news' spannende Debatten im internationalen Kontext erhofft, wurde aber letztlich etwas enttäuscht. Sowohl das Englischlevel der Japaner, als auch das generelle Wesen der japanischen Kultur erlauben es auch jungen Menschen in so einem Kurs nicht wirklich sich kritisch mit vielen gesellschaftlichen Dingen auseinander zu setzen. Der australische Dozent war zwar sympathisch, aber man merkte ihm an, dass ein Lernfortschritt der Studierenden in diesem Kurs nicht seine Priorität war.

- Environmental Biology

Dieser Kurs wurde nur von insgesamt fünf Studierenden belegt und war sicher der wissenschaftlichste aller Kurse. Die Themen waren insgesamt breit und spannend, es wurde von Genetik über Ökosysteme bis zur Nachhaltigkeit von Wassernutzung viel behandelt. Leider war auch das Niveau dieses Kurses recht niedrig. Ich war als Geowissenschaftler und guter Englischsprecher vor allem beim Thema Umwelt allen Anwesenden fachlich überlegen. Bei den biologischen Themen hingegen konnte ich mein Wissen etwas erweitern. Aufgrund der geringen Teilnehmerzahl hat der Kurs nicht immer Spaß gemacht, insgesamt würde ich ihn aber wieder wählen.

- Food Production and Supply in Global Societies

In diesem Kurs wurden verschiedene Ernährungsstile im Bezug auf Region, Religion, Ideologie oder ähnlichem behandelt. Der Professor legte großen Wert auf die Beteiligung der Studierenden, was uns Internationalen sehr zugute kam. Insgesamt war dies wohl der Kurs mit dem besten Englischniveau der Teilnehmenden. Die Themen waren für mich interessant und der Kurs hat sehr von den verschiedenen anwesenden Herkünften profitiert.

- Japanese Culture (Modern Culture and Post-war History)

Zusammen mit Food Production war Japanese Culture mein Lieblingskurs. Der sehr junge Dozent sprach gutes Englisch, ich habe viel Neues gelernt und die Mischung aus japanischen und internationalen Studierenden war für Diskussionen und Vergleiche optimal. Jede Stunde hat ein eigenes Thema der jüngeren japanischen Geschichte. Besonders spannend fand ich die Geschichte Okinawas, die Terrorismusbekämpfung im Land und die Rezession in Japan in den frühen 90er Jahren.

- Japanese Science and Technology

- Information and Communication Technologies

Beide dieser Kurse habe ich nur zu Semesterbeginn besucht. Trotz des eigentlich vielversprechenden Themenpools dieser Veranstaltungen konnte ich mich aufgrund der trockenen und anspruchslosen Vorlesungen der Dozenten nicht dazu durchringen weiter hinzugehen. Da man sich ausschließlich in der ersten Woche der Vorlesungszeit offiziell abmelden kann, bin ich durch beide Kurse formal 'durchgefallen'.



## Reisen während des Auslandsstudiums

Während des Auslandsstudiums habe ich drei größere Reisen nach Hiroshima, Tokio und Seoul in Südkorea gemacht. Nach Hiroshima und Tokio bin ich mit dem Shinkansen gefahren. Südkorea ist mit dem Flugzeug in etwa zwei Stunden erreicht. In Hiroshima am Ground Zero der Atombombenexplosion zu stehen und den Friedenspark und das Friedensmuseum zu besuchen war für mich ein zutiefst beeindruckendes Erlebnis. An keinem anderen Ort war die Trauer über den Krieg und die Entschlossenheit für eine Welt ohne Massenvernichtungswaffen für mich so greifbar wie in Hiroshima.

Anfang Dezember bin ich mit fünf meiner Kommilitonen für ein langes Wochenende nach Seoul geflogen. Seoul hat mich in vielen Aspekten begeistert. Insgesamt würde ich sagen, dass es die modernste Großstadt ist, die bisher besucht habe. Das Nahverkehrssystem ist erstklassig, es wird großen Wert auf Englisch gelegt und die Digitalisierung ist überall spürbar. Bemerkenswert ist, dass die bei uns eher abstrakte Bedrohung durch Nordkorea hier viel präsenter ist. Rettungswege für den Fall eines Bombenangriffs sind in vielen Gebäuden vorhanden und die großen Stationen der U-Bahnen sind als behelfsmäßige Bunker ausgewiesen.



**Abb.5** Akihabara - 'The electric town'



**Abb.4** Die berühmte 'Atombombenkuppel' in Hiroshima

Nach Ende der Vorlesungszeit bin ich Ende Januar mit dem Shinkansen nach Tokio gefahren, von wo aus ich nach Hause geflogen bin. Eigentlich ist Tokio über die Jahre aus vielen kleineren Städten zusammengewachsen und so kommen die einzelnen Stadtteile teilweise sehr unterschiedlich daher. Daher hat die größte Stadt der Welt für jeden Geschmack etwas zu bieten. Die eindrucksvollsten Stadtteile waren für mich Akihabara - ein ganzes Stadtviertel, welches Sammelkarten und Mangas gewidmet ist - und Asakusa, wo sich der *Sensō-ji*, der älteste buddhistische Tempel Tokios befindet.

## Sprachen in Japan

Wie bereits bei den Erwartungen aufgeführt, ging ich davon aus mit Englisch mehr oder weniger gut kommunizieren zu können. Bereits am Flughafen in Osaka musste ich jedoch feststellen, dass ich mich damit ordentlich verschätzt hatte. Worüber ich mich in den ersten Tagen noch etwas wunderte, wurde im Laufe der Zeit zur Gewissheit: In Japan wird ganz wenig Englisch gesprochen. Außerhalb der Uni und einigen Touristenhotspots ist Englisch die Ausnahme. Bei der Kommunikation war mein sehr schlechtes Japanisch schnell wertvoller als mein gutes Englisch. Insgesamt hat mir das aber viel Spaß gemacht, denn es war sehr belohnend Dinge aus dem Unterricht anzuwenden und tatsächlich verstanden zu werden.

Auch in der Uni war Englisch bei weitem keine Selbstverständlichkeit. Die meisten universitären Einrichtungen, die keinen direkten internationalen Bezug haben, haben auch niemanden der Englisch spricht. Auch die Studentenschaft spricht insgesamt kein besonders gutes Englisch. Das heißt aber nicht, dass sie es nicht gerne tun. Viele junge Japaner an der Kansai University haben den großen Wunsch ihr Englisch zu verbessern und nutzten die internationalen Studierenden als Gesprächspartner. Mitunter wurden wir Englischsprecher regelrecht gejagt. Einerseits ist es eintönig immer wieder die gleichen oberflächlichen Gespräche zu führen, andererseits haben wir natürlich auch gerne in der Form etwas zurückgegeben.

Insgesamt würde ich Englisch in Japan vielleicht mit Französisch in Deutschland vergleichen. Es gibt zwar einige Leute, die die Sprache sprechen, und viele haben es in der Schule mal behandelt. Die Wahrscheinlichkeit zufällig jemanden zu treffen, der gutes Englisch/Französisch spricht ist aber doch recht gering.

## Studentenwohnheim

Während des Bewerbungsprozesses konnte ich angeben, dass ich gerne einen Platz in einem Studentenwohnheim der Kansai University erhalten würde. Die meisten Internationalen haben diese Möglichkeit wahrgenommen und soweit ich weiß, haben alle die darum gebeten haben auch einen Platz bekommen. Mir wurde das Studentenwohnheim *Shurei-Ryo* zugewiesen. Das Shurei-Ryo ist ein Studentenwohnheim nur für Männer. Alle Bewohner wohnen in gespiegelten Doppelraumhälften, wobei darauf geachtet wird, dass jeweils ein Japaner mit einem Nicht-Japaner gemeinsam in einem Zimmer untergebracht ist. Die Wohnform dürfte für die meisten deutschen Studenten gewohnungsbedürftig sein. Der Mangel an Privatsphäre war am Anfang ungewohnt, aber es wurde für mich nie zu einem ernsthaften Problem. Ich teilte mir mein Zimmer mit einem *Resident Assistant*, einem von circa 20 RAs, welche den internationalen Bewohnern bei allen Fragen und Problemen helfen sollten. Das Prinzip ist sinnvoll ausgedacht und an Hilfsbereitschaft mangelte es den RAs auch überhaupt nicht. Leider sprachen aber bis auf wenige Ausnahmen fast alle RAs nur so wenig Englisch, dass eine zielführende Kommunikation kaum möglich war. Auch mit meinem Zimmernachbarn habe ich nach dem ersten Tag so gut wie gar nicht mehr gesprochen.

Trotzdem hat mir die Zeit im Shurei Ryo mehr als gut gefallen. Viele meiner Freunde waren auch dort untergebracht, es gab mehrere Gemeinschaftsräume, eine Tischtennisplatte und eine Kantine für die Bewohner. Das Essen war eine wilde Reise durch die Kontinente, mit heimischen asiatischen Gerichten, aber auch amerikanischem, europäischem und deutschem Essen von Zeit zu Zeit. Das Studentenwohnheim liegt etwa 10 Minuten Fußweg von der Uni entfernt, was für japanische Standards exzellent ist. Einige andere Studierende nahmen täglich Wege von über einer Stunde mit der Bahn auf sich.

Austauschstudierende, welche nicht im Shurei Ryo unterkamen, waren zum Großteil im gemischtgeschlechtlichen *Kansai University International Dormitory* untergebracht. Hier haben alle Bewohner ein Einzelzimmer, aber man braucht circa 30 Minuten mit der Bahn zur Uni. Insgesamt bin ich daher sehr zufrieden mit dem Shurei-Ryo. Auch der Preis von knapp 300€ pro Monat ist außerhalb der universitären Studentenwohnheime in der Gegend kaum zu erreichen.



**Abb.6** Das Shurei-Ryo Wohnheim von der Hauptauffahrt

## Vergleich mit der Uni Göttingen

Der Vergleich mit der Uni Göttingen fällt mir etwas schwer. Ich habe in Göttingen fast nur Module meines Bachelors besucht, während ich an der Kansai University ausschließlich Schlüsselkompetenzmodule besucht habe. Genau wie an der Uni Göttingen besteht bei diesen Anwesenheitspflicht. An der Kansai University fließt dies sogar mit in die Note ein und bei jeder Abwesenheit fehlen einem Punkte für die Gesamtnote am Semesterende. Der größte Unterschied liegt letztendlich im Anspruch der Lehreinheiten. Diese finden an der Kansai University aufgrund des geringen Englischlevels der Teilnehmer teilweise nicht über Schulniveau statt. Ein weiterer wichtiger Unterschied ist, dass die Kansai University eine private Universität ist und je nach Fakultät eine Semestergebühr von 4.000 - 7.000 € verlangt.

## Vergleich ausgewählter Aspekte mit Deutschland

Der Unterschied von Deutschland zu Japan sind meiner Meinung nach um einiges gravierender als die von Deutschland zu Nordamerika oder anderen Ländern in Europa. Natürlich kann man mit diesem Thema unzählige Seiten füllen, ich würde hier gerne die für mich deutlichsten oder interessantesten einmal anschnitten:

- Alter der Gesellschaft

Ich habe den Eindruck bekommen, dass die japanische Bevölkerung im Schnitt recht alt ist. Fast überall außerhalb der Uni wie zum Beispiel beim Einkaufen oder Bahnfahren, übersteigt die Zahl der über 70-Jährigen die Zahl der unter 30-Jährigen meinem Eindruck nach deutlich. In jedem Wagon der Bahnen sind ungefähr zehn Sitze für ältere Menschen reserviert und diese sind auch fast immer besetzt. Dass die japanische Gesellschaft im weltweiten Vergleich sehr schnell altert, wurde auch im Unterricht besprochen. Hierzu trägt nicht nur die hohe Lebenserwartung im Land bei, es fehlt vor allem an Nachwuchs. Mögliche Gründe hierfür sind zum einen der enorme berufliche Erwartungsdruck an die jüngere Generation, zum anderen der in Japan deutlich konservative Umgang mit Sexualität. Insbesondere Männern fällt es demnach teilweise schwer sich für die Partnersuche zu begeistern.

- Rolle des Individuums

Für mich der größte, aber nicht unbedingt unmittelbar spürbare Unterschied zum Leben in Deutschland ist, wie die Japaner sich selbst im Kontext ihrer Gemeinschaft sehen. In Deutschland ist die Gesellschaft mehr oder weniger Mittel zum Zweck, um persönliche Bedürfnisse zu stillen und Selbstverwirklichung zu erlangen. Die individuellen Freiheitsrechte sind deshalb das höchste Gut in unserem Land. In Japan ist die Grundhaltung etwas anders. Hier ist das zu erreichende Ziel eine funktionierende und leistungsfähige Gesamtgesellschaft. Das Individuum muss sich diesem Ziel unterwerfen und seine Beitrag dafür liefern, dass das System erfolgreich ist. Natürlich stellt dies nur eine Verallgemeinerung dar und die japanische Denkweise ist auch auf dem Weg liberaler und westlicher zu werden. Trotzdem ist nicht von der Hand zu weisen, dass der Anspruch an Studierende und gerade junge Arbeitnehmer in Japan enorm ist. Zu jeder Tageszeit sieht man schlafende Angestellte, die völlig entkräftet zur Arbeit fahren oder von der Arbeit kommen.

Andererseits finde ich, dass diese strikte Denkweise auch Vorteile mit sich bringt. Gesamtgesellschaftliche Maßnahme lassen sich viel besser durchsetzen und aufrecht erhalten, wenn die Bevölkerung bereit ist sich selbst zurück zu stellen. Besonders in Krisenzeiten wie der Coronakrise ist es sinnvoll sich der Meinung und Empfehlungen der Experten zu fügen, anstatt stur auf Individualismus zu pochen. Auch beim Ein- und Aussteigen aus der Bahn oder im Straßenverkehr macht es sich in Japan positiv bemerkbar, dass nicht nur jeder an sich selbst denkt, sondern auch seine Verantwortung für andere bedenkt.

Von der Norm abzuweichen, ohne dass man gesellschaftlich stigmatisiert wird, ist in Japan schwieriger als anderswo. Trotzdem kann sich auch Deutschland beim Thema Rücksichtnahme und Altruismus etwas bei den Japanern abgucken. Die bemerkenswerte höfliche Zurückhaltung der Japaner ist wirklich einmalig.

- Nachhaltigkeit

Das Thema Nachhaltigkeit hat in Japan mehrere Facetten. Man präsentiert sich gerne als Vorreiter bei den UN Sustainable Development Goals, und das stimmt auch weitestgehend. Japan ist ein technologisch weit fortgeschrittenes Land. Es wird viel an erneuerbaren Energien geforscht, Individualverkehr wird durch das sehr gute öffentliche Nahverkehrssystem ersetzt und Geld für internationale Projekte und Hilfsleistungen ist auch vorgesehen.

Andererseits wird auch nach dem Fukushima-Unglück weiter in nukleare Energie investiert, bei absolut jedem Einkauf, egal wie klein das Produkt ist, wird einem eine Plastiktüte gegeben und das Konzept von Vegetarismus und Veganismus wird kaum verstanden.

Ich hab den Eindruck, dass Deutschland Japan einige Jahre voraus ist, was die Bereitschaft Bequemlichkeit gegen Nachhaltigkeit einzutauschen angeht.

Noch ein paar kleinere nennenswerte Unterschiede:

- In Japan gibt es so gut wie keine öffentlichen Mülleimer, es wird erwartet, dass man den Müll mit nach Hause nimmt.
- Dafür gibt es mehr als genug Toiletten an fast jedem öffentlichen Ort, welche kostenlos nutzbar sind.
- In Japan gilt Linksverkehr, was am Anfang beim Straße überqueren gewöhnungsbedürftig ist.
- Es wird in fast allen Kneipen auch in geschlossenen Räumen geraucht, allgemein ist Rauchen noch sehr weit verbreitet, auch bei den Jüngeren.
- Die Universität bietet viele gut besuchte außerschulische Aktivitäten an und ist der Mittelpunkt für viele Studierende, ähnlich wie in den USA.
- Das Preisniveau für Lebensmittel ist in Japan exorbitant hoch. Für eine Packung Nudeln bezahlt man locker 3€, für eine Tüte Käse 5€. Schmackhafte Schnäppchen sind ganz selten.
- Zu so gut wie jeder Mahlzeit wird Reis gegessen, egal welche Tageszeit. Wenn kein Reis dabei ist, ist es keine richtige Mahlzeit, sondern nur ein Snack.
- Es werden hohe Steuern auf Autos erhoben, welche nicht den kompakten Standardgrößen entsprechen. Das führt dazu, dass viele Autos in Japan Klein- und Kleinstwagen von nationalen Herstellern sind.

## Fazit

Mein Fazit könnte nicht anders als positiv ausfallen. Ich wollte ursprünglich zwei Semester dort verbringen, habe meine Zeit dort aber auf ein Semester verkürzt, hauptsächlich wegen der geringen Anforderungen der Kurse. Dies ist aber auch mein einziger Kritikpunkt. Das Wohnen im Studentenwohnheim hat großen Spaß gemacht, Osaka und Japan allgemein sind geographisch sehr reizvolle Gegenden und die Höflichkeit der Japaner habe ich ab der ersten Minute außerhalb des Landes schon vermisst. Auch dass meine Erwartungen an die Englischfähigkeiten der Japaner nicht erfüllt wurden, war keine Hürde. Bereits nach kurzer Zeit war ich in der Lage mit einer Mischung aus Englisch, Japanisch und Gesten mich verständlich zu machen. Auch das macht besonders im Erfolgsfall großen Spaß. Insgesamt hat mich mein Auslandssemester fachlich nicht so gefordert wie ich gehofft hatte, es hat mich aber vor allem menschlich sehr bereichert.



Abb.7 Japanischer Minimalismus